



MARTIN VON ARNDT

# TAGE DER NEMESIS

ROMAN

ars vivendi

frisch rasiert war, sah man einen blauen Bartschatten in seinem Gesicht.

Rosenberg, der immer mit ihm Schritt zu halten sich bemühte, war Mitte zwanzig. In seiner Kindheit in Potsdam hatte er den künstlerisch dilettierenden Freundinnen seiner Mutter Modell gestanden. Wahrscheinlich als Putte. Er hatte lockiges blondes Haar und ein weiches, fast mädchenhaft wirkendes Gesicht, das ihn um Jahre jünger erscheinen ließ. Nur die Hornbrille, die ihm ein intellektuelles Aussehen verlieh, und der aus England stammende, weiße Trenchcoat verschafften ihm eine gewisse Autorität im Kollegenkreis.

Als Eckart in seinem langen schwarzen Ledermantel und sein Kollege an den Tatort herantraten, schien es Wagner, als näherte sich eine große Krähe, neben der ein weißer

Pudel dahinjagte.

Rosenberg nahm seine Brille ab und blinzelte in den Regen. Eckart nickte Wagner zur Begrüßung zu.

»Bringen Sie mich auf den neuesten Stand«, sagte der Kommissar und setzte seinen Hut auf.

»Toter Türke«, schnarrte Wagner. Er war unentwegt damit beschäftigt, seine Schuhe vom Straßenschmutz zu reinigen.

»Und wo ist er?«

»In der Wohnung der Witwe.«

»Sind Sie von allen guten Geistern verlassen?«

Eckart funkelte seinen Untergebenen von oben herab an. Er war mehr als einen Kopf größer als Wagner.

»Wer hat das veranlasst?«

»Da hat irgendein hohes Tier angerufen.«

»Ein hohes Tier? Was denn für ein hohes Tier?«

»Vom Auswärtigen Amt.«

»Soso, vom Auswärtigen Amt. Fabelhaft, Wagner, jetzt fehlt uns die Leiche. – Rosenberg, Sie kümmern sich darum, dass der Tote so schnell wie möglich in die Rechtsmedizin gebracht wird.«

Eckart überlegte. Auswärtiges Amt. Das ließ auf nichts Gutes schließen. Immer wenn sich Wichtigtuer aus der Regierung einmischten, war ein »nasser Fisch« zu befürchten, ein Fall, der wohl nie gelöst werden würde. Er verscheuchte den Gedanken wieder.

»Raubmord?«, fragte er.

»Deutet nichts darauf hin, Herr Kommissar. Wir haben Papiere und Geld bei ihm gefunden.«

Wagner reichte seinem Vorgesetzten einen Ausweis.

»Ali Sai Bey. Geschäftsmann.«

Eckart öffnete den Pass mit dem grün-goldenen Wappen des Osmanischen Reichs und hielt ihn etwas über Augenhöhe ins Licht, um zu erkennen, ob die Stempel echt waren.

»Geht's etwas genauer?«

»Obsthändler.«

»Obsthändler?«

Eckart fasste Wagner scharf ins Auge. Dann sagte er sehr langsam: »Na, unser Obsthändler muss ein ganz schönes Früchtchen gewesen sein, wenn sich das Auswärtige Amt so um seine Leiche sorgt.«

Der Ermittler sah sich um. Der Tote musste vor Nummer 17 gelegen haben, zwischen Fasanen- und Joachimsthalerstraße. Keine hundert Meter bis zum Bahnhof Zoo. Eine

der belebtesten Gegenden Charlottenburgs – wer hier jemanden umbrachte, kam nicht weit. Er begann einen Halbkreis um den Tatort zu beschreiten. Es war, als wollte er den fehlenden Leichnam an den ihm zugehörigen Platz zurückstarren. Dann ging er schnellen Schritts die Straße hinauf Richtung Hochschule der Bildenden Künste, anschließend hinab, der Gedächtniskirche entgegen, begleitet von den missbilligenden Blicken Wagners. Nachdem er Orientierung gewonnen zu haben schien, kehrte er zu seinen jüngeren Kollegen zurück.

»Gut. Was wissen wir, Rosenberg?«

Der Angesprochene zog ein schon reichlich zerfleddertes Notizbuch aus seinem Jackett und begann zu lesen.

»Erste Zeugenaussagen, durch die Schupo vorgenommen: Ein orientalisch aussehender